

CHANCEN UND WEGE IN HERAUS- FORDERNDEN ZEITEN

Hochschultag 2022

24./25. November 2022

INHALT

- 01** Haltung: Modewort oder Ausdruck gelebter Demokratie? – Mehr Zukunft mit Haltung wagen? S.7
- 02** Der Master of Public Management an der HSPV NRW – ein Lehrfeld auch für Sie? S.11
- 03** Feedback in der Lehre S.14
- 04** New Work S.18
- 05** Chancen und Wege der Forschung an der HSPV NRW S.20
- 06** Entbürokratisierung der HSPV NRW S.25
- 07** Prozesse als Motor der Veränderung S.28
- 08** Betriebliche Gesundheitsförderung: Was ist das und wie kann uns das helfen? S.30
- 09** Die Integration von virtueller Realität in die Ausbildung der Polizei S.32
- 10** Neue Möglichkeiten für Lehren und Lernen?
Das Konzept des Fachbereichs AV/R zur Fortführung der Online-Lehre S.38
- 11** Blick zurück nach vorn – Der Fachbereich AV/R als (Mit-)Gestalter der HSPV S.40
- 12** Wer wird Lernionär? Spielend lehren und lernen.
Neue Impulse aus dem Zentrum für Hochschuldidaktik, E-Learning und Medien S.42
- 13** 3-2-1 – E-Prüfungen sind meins! S.44
- XX** Eine Zusammenfassung der Reden S.46

01

Haltung: Modewort oder Ausdruck gelebter Demokratie? – Mehr Zukunft mit Haltung wagen?

Prof. Dr. Frauke A. Kurbacher, Prof. Dr. Emanuel John



Im Rahmen des Workshops gingen Frauke A. Kurbacher, die seit vielen Jahren zu der Thematik forscht, und Emanuel John, Sprecher des Instituts für Geschichte und Ethik (IGE) sowie Menschenrechtsbildungsbeauftragter der HSPV NRW, zusammen mit den Teilnehmer*innen unterschiedlichen Fragen nach. Sie wollten wissen, wie der allgegenwärtige Ruf nach „Haltung zeigen“ sich zu dem Begriff und dem Phänomen von Haltung im Kontext von polizeilichem und Verwaltungshandeln sowie der ebenfalls hoheitlichen Aufgabe von Bildung verhält – und dies besonders in politisch unsicheren Zeiten? Wie passen Haltung und demokratische Praxis – im besten Fall als gelebte Demokratie – zueinander? Und auch der ‚ethischen Spur‘, die mit diesem Phänomen aufgerufen scheint, wollte die Gruppe nachgehen und näher erkunden, inwiefern Haltung, berufliche sowie persönliche Verantwortung zusammenhängen.

Für dieses Unterfangen war der Workshop zwischen einer Begrüßung, Vorstellungsrunde und Einleitung und später der Diskussion und ergebnissichernden Abschlussrunde grob in zwei Phasen geteilt: Eine erste, in der Frauke A. Kurbacher ihren philosophischen Ansatz zur Haltung vorstellte, der sich zwar mit dem landläufigen Verständnis von Haltung in Teilen berührt, aber gleichwohl auch signifikant unterscheidet, und einen zweiten Teil, in dem Emanuel John an den konkreten Beziehungsaspekten des Haltungskonzepts

weiterarbeitete. Beide Teile hatten theoretische und praktische Anteile in Form von Diskussionen und Übungen, die die Teilnehmer*innen aktiv mit einbezogen.

Den Auftakt machten drei Brainstormings zu drei Fragen, bei denen die Teilnehmenden ihre Ideen, Gedanken und Vorschläge auf bunten Karten an Stellwände pinnen konnten. Die erste Frage bezog sich auf das jeweilige Vorverständnis von Haltung und fragte danach, was die Mitwirkenden vornehmlich darunter verstehen. Diesen ‚definitorischen‘ Bestand verdeutlicht die Abbildung 2. Bei der zweiten Frage galt es zu erörtern, welche besondere Relevanz die Teilnehmer*innen von Haltung für die Hochschule sehen (siehe Abb. 3) und die dritte wollte das Gefährdungspotential von Haltung reflektieren und den kritischen Zugriff zum Phänomen befördern. Hier wurde danach gefragt, welche Problematiken – neben oder trotz allen positiven Erwartungen an Haltung – sich aus Sicht der Workshop-Teilnehmer*innen durch Haltung ergeben könnten (vgl. Abb. 6).

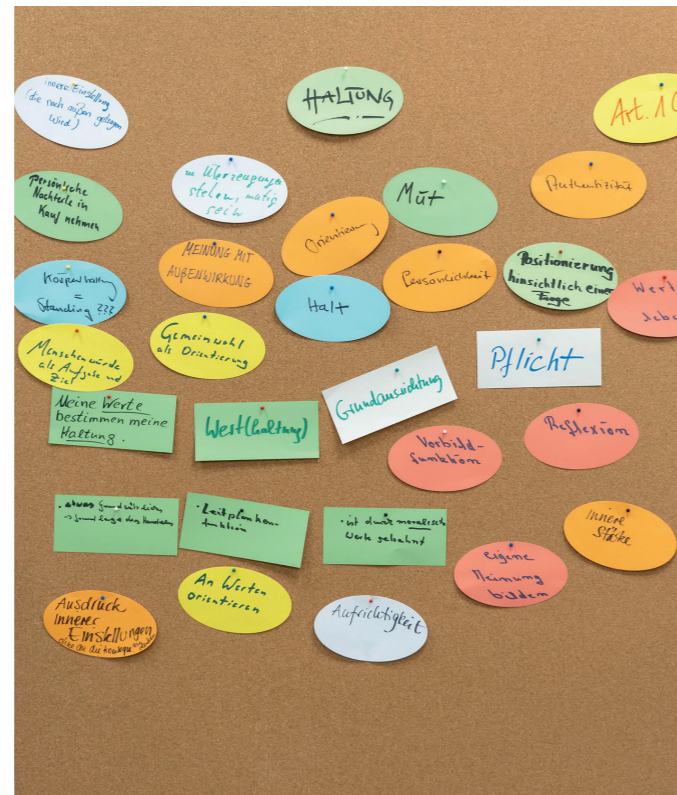
Nach einer kurzen Zusammenfassung durch Emanuel John und Frauke A. Kurbacher zusammen mit dem Plenum, stellte Frau Kurbacher ihren philosophischen Haltungsansatz in der gebotenen Kürze vor. Sie sieht Haltung als ein vielschichtiges Relations- und kritisches Reflexionsphänomen an und differenziert einen weiten von einem engen Haltungsbegriff,

wobei beide Begriffe aufeinander bezogen sind. Im weiten Verständnis wird Haltung als ‚Bezüglichkeit‘ verstanden, d.h., der theoretische Ansatz geht davon aus, dass sich alles auf der Welt Existierende in Beziehungen befindet, in Wechselverhältnissen ebenso welche ausbildet und dass sich überhaupt das Existieren wesentlich in Beziehungen vollzieht.

Dies verweist bereits auf den engen Begriff von Haltung, der sich dann insbesondere auf Menschen und ihre persönlichen Übernahmen, Veränderungen oder auch Aufgaben von Haltung bezieht und insofern immer auf eine Praxis ausgerichtet ist, als jeder persönlichen Haltung letztlich die Frage unterliegt, wie sich mit einer Situation oder auch Person gut umgehen lässt. Zudem wurde konstatiert, dass in diesem Haltungskonzept das Phänomen Haltung als statisch wie als dynamisch vorgestellt wird, sich auf individuelle, kollektive und abstrakte Zusammenhänge beziehen kann und ihr die Ambivalenz von Haltung ‚haben‘ und Haltung ‚sein‘ angehört, da sie sich auf eine ganze Person in all ihren Fähigkeiten von emotionalen oder voluntativen Dispositionen, kognitiven Einstellungen, das Sensitive bis hin zur Leib-Körperhaltung bezieht.

In der Diskussion wurde dieser Haltungsvorschlag sowohl kritisch befragt, als auch schon produktiv angewendet oder übertragen. Vor allem die Frage der Neutralität und der ethischen Grundierung bot Diskussionsstoff. Während der weite Haltungsbegriff, der sich tatsächlich erst einmal grundlegend auf die Gegebenheit von Beziehung oder deren Bildungsprinzipien bezieht, neutral gekennzeichnet ist, gehört dem engen Haltungskonzept in der Tat ein ‚aufklärerisches‘, kritisches Prinzip an, in dem sein ethisches Potenzial vor ästhetischem Hintergrund auftaucht. Wir sind frei in der Weise, wie wir uns auf etwas beziehen, aber wir wünschen es sicherlich möglichst gut und angemessen zu tun. Gerade dies wurde vor dem Hintergrund einiger aktueller Verwerfungen in der Gesellschaft kritisch befragt, dann tatsächlich aber im Sinne des vorgestellten Haltungskonzepts abgewehrt, da innerhalb des Konzepts diesen Verfehlungen letztlich der Haltungsstatus gar nicht zuerkannt werden kann, sondern z.B. eher der einer fragwürdigen Gesinnung, die sich auf einer Position versteift und damit z.B. dem dynamischen Veränderungsaspekt, der im Haltungswechsel ansichtig wird, gar nicht Rechnung trägt.

Angeschlossen wurden zwei Übungen. Die erste Übung setzte am emotionalen Aspekt von Haltung an und bat die Teilnehmer*innen, die beiden unterschiedlichen Sätze: „Das



hast Du gut gemacht. Ich danke Dir sehr (von Herzen etc. ...)“ und „Ich verstehe Dich nicht, ich bin sehr enttäuscht von Dir“ hypothetisch in zwei unterschiedlichen Situationen – einmal im privaten Bereich, einmal im Arbeitszusammenhang – für sich zu imaginieren und zunächst individuell zu bemerken, was sich dabei im eigenen Innern ändert. Diese Übung wurde von den Teilnehmenden gleich in eine Metadiskussion übertragen.

Die zweite Übung setzte bei der Körperhaltung an und hier fanden sich gleich zwei Freiwillige, die sie ausprobierten. Zweimal sollten wenige Schritte im Raum zurückgelegt werden, beide Male mit geschlossenen Augen, aber beim ersten Mal den inneren Blick nach vorn gerichtet, beim zweiten Mal den inneren Blick auf den Boden gesenkt. Sowohl die Ausführenden, wie auch das Plenum sollten schauen, ob sie Unterschiede feststellen könnten. Die Übung fiel überraschend deutlich aus. Im ersten Fall gingen die Personen sicher durch den Raum und fühlten sich auch so, im zweiten Fall war der Gang verunsichert und verlangsamt. Selbst- wie Fremdwahrnehmungen deckten sich diesbezüglich. Hintergrund für dieses Experiment war eine Beschreibung der Choreographin und Tänzerin Pina Bausch, dass sich eine Probe für eine Tanzaufführung plötzlich ganz falsch angefühlt hätte und sie erst im Nachgang bemerkt habe, dass sie den Blick bei geschlossenen Augen anders ausgerichtet hatte. Die



Übung zeigte den Teilnehmenden eindrücklich, wie viel sich schon bei kleinen Haltungsänderungen (an Gesamtwahrnehmungen etc.) ändern kann.

Emanuel John schloss an diesen Teil mit einem Input zum beziehungsbildenden Potenzial von Haltung und dessen Relevanz für unsere Berufsfelder an. Auf diese Weise griff er den angebotenen Haltungsansatz produktiv auf und arbeitete ihn in praktischer Hinsicht weiter aus.

Der Workshop stieß auf ein angesichts der Aktualität des Themas erfreulich großes Interesse mit einem breit gestreuten Teilnehmendenfeld: Lehrende aus allen Fachbereichen, dem neuen Verwaltungsinformatikstudiengang und unterschiedlichen Fachrichtungen wirkten genauso mit wie Polizist*innen und Verwaltungsmitarbeiter*innen. Angesichts einer Arbeitsrunde in der angenehmen Größe von fünfzehn Personen – drei weitere kamen im Verlauf dazu – schien eine Vorstellungsrunde, bei der die Teilnehmer*innen zugleich ihr besonderes Interesse am Thema Haltung darlegen sollten, gut möglich. Hierbei wurde jedoch der Gesprächsbedarf der Teilnehmenden für einen gemeinsamen Austausch, für den im normalen Hochschulalltag angesichts der alltäglichen Aufgaben kaum Zeit und Raum ist, etwas unterschätzt. Zugleich wurde so aber die Relevanz eines Hochschultages als Gesprächsforum noch einmal eindrücklich bekräftigt.

Die teils hohen Erwartungen an sofortige Praxislösungen durch Haltung, die Lehrenden aus der Lehre bekannt ist, konnten natürlich auch hier im Workshop nicht befriedigt werden, aber die kritische Reflexion war unverkennbar im Gang – und genau dies war auch so von den Workshop-Ausrichtenden erhofft und gewünscht.

02

Der Master of Public Management an der HSPV NRW – ein Lehrfeld auch für Sie?

Prof. Dr. Andrea Walter



Der Workshop unter der Leitung von Prof. Dr. Andrea Walter (stellv. MPM-Studiengangsleitung) widmete sich dem Master of Public Management als Lehrfeld an der HSPV NRW und gliederte sich in zwei Teile:

I. Vorstellung des MPM

Der Master of Public Management ist im Jahr 2013 an der HSPV NRW als Weiterbildungsstudiengang eingeführt worden. Seit 2021 bildet er einen Regelstudiengang an der Hochschule. Aktuell studieren knapp 300 Studierende an drei Studienorten (Gelsenkirchen, Köln, Bielefeld).

II. Diskussionsrunde zu Lehr-Erfahrungen und Entwicklungsperspektiven

Im Mittelpunkt des Workshops stand der gemeinsame Austausch der Teilnehmenden mit Prof. Dr. Frank Baetge, MPM-Lehrender am Studienort Köln seit 2021, und Tristan Richter, MPM-Absolvent in 2018 und heute zuständig für Smart City Projekte bei der Stadt Schwerte. Beide schauten aus ihrer jeweiligen Perspektive als MPM-Lehrender bzw. Absolvent auf die Besonderheiten der Masterlehre. Moderatorin Prof. Dr. Andrea Walter fragte u.a. nach der spezifischen Motivation zum MPM, den zentralen Unterschieden der Masterlehre zur Bachelorlehre und auch nach Weiterentwicklungspotenzialen, bevor die Runde dann für Fragen und Anregungen aus dem Plenum geöffnet wurde.

Zentrale Ergebnisse der Diskussionsrunde

1. Die Entscheidung, den MPM zu absolvieren bzw. darin zu lehren, ist eine bewusst getroffene Entscheidung. Hieraus kann eine intrinsische Motivation erwachsen.
2. Der hohe Selbststudiumsanteil und die Samstagslehre im Umfang von 5 bis 10 LVS erfordert von Lehrenden wie von Studierenden andere Formen der Lehrvorbereitung als im Bachelor (u.a. Ausprobieren neuer Lerntechniken, Lehrmethoden).
3. Es gilt die besonderen Rahmenbedingungen der MPM-Studierenden für die Ausgestaltung des Studiengangs zu berücksichtigen (Vereinbarkeit von Familie, Beruf, Studium). In der Diskussion wird deutlich, dass die Unterstützung der Arbeitgeber sehr unterschiedlich ausfällt im Hinblick auf die finanzielle Beteiligung, Karriereperspektiven und Sonderurlaub für Lerntage).
4. Als besonderer Mehrwert der MPM-Lehre wird aus Absolventenperspektive die Möglichkeit zur persönlichen Weiterentwicklung gesehen, aus Lehrendenperspektive wird die Praxistiefe, auf die die Lehre sich beziehen kann, hervorgehoben.
5. Weiterentwicklungspotenziale des MPM werden u.a. darin gesehen, die Modulhalte auf die veränderten gesellschaftlichen Herausforderungen für öffentliche Verwaltungen anzupassen und das besondere Profil des MPM gegenüber anderen Weiterbildungsstudiengängen für Verwaltungsbeschäftigte weiter zu stärken.

03

Feedback in der Lehre

Prof. Dr. Henrique Ricardo Otten, Prof. Dr. Henning Staar, Maria Flück



Feedback benötigen sowohl Lehrende als auch Studierende. Lehrende können das Feedback, das sie von den Studierenden erhalten, zur Verbesserung ihrer Lehre nutzen. Umgekehrt stellt die Qualität des Feedbacks, das Lehrende den Studierenden geben, einen besonders wichtigen Faktor bei der Unterstützung des studentischen Kompetenzerwerbs dar.

Im Workshop „Feedback in der Lehre“ wurden beide Richtungen beleuchtet, indem zwei methodische Angebote zu einem Feedback für Lehrende und zwei Möglichkeiten, wie Studierende ein Feedback erhalten können, also insgesamt vier methodische Vorgehensweisen einbezogen wurden. Zunächst wurden, nach einer kurzen Einleitung und Vorstellung des Workshopkonzepts durch Prof. Dr. Henrique Ricardo Otten, in kurzen Impulsvorträgen die vier Angebote vorgestellt: die Lehrevaluation, die regelmäßig an der Hochschule durchgeführt wird; die Methode „Teaching Analysis Poll“, mit der eine Zwischenevaluation der Lehrveranstaltung vorgenommen wird, elektronische Prüfungen, mit deren Hilfe Studierende ihren Lernstand ermitteln können; Audience Response Systeme, die innerhalb einer Vorlesungsstunde den Kenntnisstand der Studierenden sichtbar und besprechbar machen.

Nach den Impulsvorträgen konnten die Teilnehmenden in vier Teilworkshops die Themen vertiefen und diskutieren. Nach der Hälfte der Zeit war der Wechsel zu einem anderen Teilworkshop möglich.

In beiden Runden fand in den Teilworkshops ein konzentrierter und erkenntnisreicher Austausch statt.

Zu den einzelnen Workshops:

Teilworkshop „Personenbezogene Evaluation – Quo vadis?“

Die besonderen historischen, rechtlichen, technischen und administrativen Rahmenbedingungen an der HSPV NRW wurden im Teilworkshop unter der Leitung von Prof. Dr. Stefan Hollenberg als Beauftragtem des Senats für die personenbezogene Evaluation besprochen. Der besondere Schutzbedarf der erhobenen personenbezogenen Daten spielte dabei ebenso eine Rolle wie das Potenzial der an der HSPV NRW eingesetzten Methoden zur Abbildung und Weiterentwicklung der individuellen Lehrqualität. Kontrovers, aber durchweg konstruktiv diskutiert wurde insbesondere



die Verwendung der aggregierten Ergebnisse zu anderen Zwecken, z.B. im Rahmen von Anträgen auf Gewährung besonderer Leistungsbezüge oder in Beförderungsverfahren.

Teilworkshop Teaching Analysis Poll (TAP) – Eine besondere Art der Zwischenevaluation

Im Rahmen dieses Teilworkshops stellte die hochschuldidaktische Mitarbeiterin, Frau Bettina Rohwetter, den Teilnehmenden die Zielsetzung und den Ablauf der TAP-Methode vor. TAP ist eine Methode zur Zwischenevaluation von Lehrveranstaltungen und kann demnächst als neues Angebot des Teildezernats 13.1 – Hochschuldidaktik von Lehrenden der HSPV NRW freiwillig genutzt werden.

Mitarbeiterinnen aus der Hochschuldidaktik besuchen die letzten 45 Minuten einer Lehrveranstaltung und stellen den Studierenden, in Abwesenheit der Lehrperson, folgende drei Fragen:

1. Was empfinden Studierende in dieser Veranstaltung als lernförderlich?
2. Was erschwert das Lernen?
3. Welche konkreten Verbesserungsvorschläge haben Studierende?



In Kleingruppen werden von den Studierenden Stichpunkte zu den Fragen notiert, anschließend im Plenum zusammengetragen und erörtert, und in einem letzten Schritt priorisiert.

In einem vertraulichen Gespräch werden diese Ergebnisse von den Mitarbeiterinnen der Hochschuldidaktik an die Lehrperson zurückgemeldet, gemeinsam reflektiert und Ideen erarbeitet, mit welchen didaktischen Impulsen die Anregungen der Studierenden im laufenden Studienjahr umgesetzt werden könnten.

In der nächsten Lehrveranstaltungsstunde bespricht die Lehrperson mit den Studierenden, ob und wie die Lehrveranstaltung verändert werden kann, um den Lehr-Lern-Prozess zu optimieren.

In dem Teilworkshop wurden den Teilnehmenden beispielhafte Rückmeldungen von Studierenden zu einer Lehrveranstaltung (siehe Schaubild) zur Verfügung gestellt und in einem regen Austausch gemeinsam besprochen.

„Feedback in der Lehre“ mittels der TAP-Methode zu erhalten ist bei den Teilnehmenden dieses Teilworkshops auf großes Interesse gestoßen.

„Feedback in der Lehre“ mittels der TAP-Methode zu erhalten ist am Hochschultag bei den Workshopteilnehmenden auf großes Interesse gestoßen.

In Kürze werden weitere Informationen zu diesem Angebot auch allen weiteren interessierten Lehrenden auf der Homepage der HSPV NRW zur Verfügung gestellt.

Teilworkshop PEP „Praxisnahe elektronische Prüfungen“

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Drittmittelprojekts PEP „Praxisnahe elektronische Prüfungen“, Oliver Fubel und Benjamin Reeve präsentierten Ansätze von elektronischen Prüfungen sowie verschiedene Übungsformate in digitaler Form. Nach einem allgemeinen Überblick gaben die wissenschaftlichen Mitarbeiter spezifische Einblicke in aktuelle Prüfungssoftware, die als Lernerfolgsmessung für die Studierenden zur Verfügung gestellt werden kann. Die Nutzung derartiger Software ist mit den Workshop-Teilnehmenden kontrovers diskutiert worden. Einerseits ergeben sich für die Lehrenden bereits im laufenden Semester Eindrücke über den Lernstand ihrer Studierenden. Weiterer Vorteil für die Studierenden ist die Möglichkeit, sich bereits vor der eigentlichen Prüfungsphase mit relevanten Fragen und Prüfungsinhalten auseinanderzusetzen. Das Projektteam hat sich zu aufgestellten Thesen mit den Teilnehmenden

der Workshop-Gruppe ausgetauscht, um ein Stimmungsbild zu erfassen. Abschließend kann festgehalten werden, dass ein großes Interesse an der Idee einer Lernerfolgsmessung während des Semesters besteht und darüber hinaus eine andere Perspektive auf die Entwicklung von Prüfungsfragen gegeben werden konnte.

Teilworkshop Audience Response Systeme

Torsten Huschbeck M.A. und Christian Horres M.A. leiteten diesen Teilworkshop, der sich mit der Nutzung von online Votingssystemen (Audience Response Systemen) beschäftigte. Mit Hilfe solcher Systeme lassen sich in Lehrveranstaltungen auf sehr einfache Art und Weise u. a. Wissensstandabfragen und Leistungsstandsüberprüfungen durchführen. Insbesondere kann durch den Einsatz solcher Systeme die Beteiligung der Studierenden an der Lehrveranstaltung gesteigert werden.

Die Teilnehmenden konnten in diesem Teilworkshop aktiv die Methode ausprobieren, was großen Anklang fand. Dabei wurden nach einem Problemaufriss zahlreiche aktivierende Lehrmethoden vorgestellt, mit denen man studentische

RÜCKMELDUNGEN DER STUDIERENDEN

Frage: Wie würden Sie als Lehrperson mit diesen Rückmeldungen umgehen?

Lernförderlich?	Verbesserungsbedarfe?	Verbesserungsvorschläge?
<ol style="list-style-type: none"> 1. Selbsterklärende Präsentationen 2. Gruppenarbeit 3. Fallbeispiele 4. Interaktion mit Lehrperson (Diskussionen) 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Nicht klar, wozu wir das Wissen benötigen 2. Lange Sachtexpte 3. Die Themen wechseln zu schnell 4. Die Materialien werden zu spät (meistens einen Tag vor der Veranstaltung) online gestellt 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Probeklausuren 2. Weniger Texte, andere Medien nutzen 3. Erst Thema wechseln, wenn es verstanden wurde 4. Materialien eine Woche vorher einstellen 5. Mehr Fallbeispiele

Es haben 25 Studierende abgestimmt. Aufzählung nach Priorität der Studierenden



Lehrbeteiligung fördern kann. Eine Untergruppe der aktivierenden Lehrmethoden sind die sogenannten Audience-Response-Systeme.

Audience-Response-Systeme erlauben es den Dozent*innen und Lehrbeauftragten, eine Frage an das Auditorium zu stellen, die dann unmittelbar von allen Teilnehmenden beantwortet wird. Wenn man Audience-Response-Fragen einsetzen möchte, dann entwickelt man im Vorfeld einer Lehrveranstaltung mehrere Fragen mit Hilfe eines solchen Audience-Response-Systems. Das können Single Choice oder Multiple Choice Fragen sein.

Obendrein kann es sich manchmal auch um Fragen mit numerischen Antworten, bspw. Matheaufgaben oder Fragen mit freien Antworten handeln. Diese Fragen lassen sich grundsätzlich in drei Kategorien einteilen. Erstens, klassische Wissensfragen und zweitens, sog. Kompetenzfragen. Dort geht es darum, dass zur Beantwortung der Frage eine Handlung aktiv ausgeführt werden muss, bspw. anhand einer Berechnung. Überdies es gibt sogenannte Branching Fragen, mit denen die Studierenden den Verlauf einer Veranstaltung aktiv beeinflussen können. Die Dozent*innen und Lehrbeauftragten können ihre Studierenden konkret fragen, was sie bereits können und welches Thema sie noch gerne einüben würden. In diesem Kontext bekommen die Dozent*innen und Lehrbeauftragten direkt ein Feedback darüber, wie der Leistungsstand ihrer Studierenden ist. Zudem verfestigt sich der Eindruck davon, ob die Studierenden ver-

standen haben, was ihnen zu einem bestimmten Zeitpunkt vermittelt wurde.

Das Gleiche gilt auch für die Studierenden. Auch sie können innerhalb eines (Teil-)Moduls zu vielen Zeitpunkten überprüfen, ob sie die Inhalte, die sie hätten verstehen sollen, tatsächlich verstanden haben. Aber man muss dabei nicht stehenbleiben. Man kann auch Fehlannahmen und Missverständnisse direkt korrigieren. Und zwar dann, wenn nach der sog. 75/25-Regel vorgegangen wird. Die 75/25-Regel besagt, dass man solche richtigen Antworten nochmal besprechen sollte, die von weniger als 75 Prozent der Studierenden als richtig erkannt worden sind. Und dass man ebenfalls falsche Antworten nochmal besprechen sollte, die von mehr als 25 Prozent der Studierenden irrtümlicherweise als richtige Antworten eingestuft worden sind.

Schlussendlich lässt sich konstatieren, dass sich die Studierenden aufgrund von Audience-Response-Systemen aktiver an den Lehrveranstaltungen beteiligen und aufmerksamer sind. Zudem sind ihre Antworten oftmals überraschend richtig. Sollte eine Antwort dennoch falsch sein, bekommen die Dozent*innen und Lehrbeauftragten direkte Hinweise darauf, was nochmal besprochen werden muss und worauf nochmal eingegangen werden sollte. Audience-Response-Systeme zählen dabei zu den am besten erforschten digitalen Lehrformaten. Und die Forschungslage ist ziemlich eindeutig: Durch den Einsatz von Audience-Response-Fragen steigt der Leistungsstand von Studierenden. Studierende

sind aufmerksamer, sie sind motivierter und die Lehrevaluationen verbessern sich.

Fazit

Die Angebote, verschiedene Feedbackmethoden näher kennen zu lernen und zu diskutieren, wurden sehr intensiv genutzt. Dabei ergaben sich zahlreiche Anregungen nicht nur für die Teilnehmenden, sondern auch für diejenigen, die mit ihrem jeweiligen Angebot einen Workshop gestaltet hatten.

04

New Work

Holger Naujoks



In diesem Workshop wurde zur Einleitung ein Rückblick auf die Geschichte der Arbeit gerichtet, um die über Jahrtausende währende Veränderung von Arbeit dazustellen. So wurden den Teilnehmenden erläutert, dass sich unser Verständnis für Arbeit in einem fortlaufenden Prozess befindet, der sich auch in den nächsten Jahren verändern kann und wird.

Nicht alle Entwicklungen der Arbeit und ihrer Prozesse dienen den Arbeitnehmern, sondern oftmals nur der Produktivitätssteigerung. Im weiteren Verlauf wurde darauf hingearbeitet, dass nicht eine erhöhte Produktivität, sondern eine Einsparung an Ressourcen, wie Flächenverbrauch, Energieeinsparungen, Mietflächen und den damit verbundenen Nebenkosten durch eine Neugestaltung erreicht werden soll. Zudem steht das Wohlbefinden der Mitarbeitenden bei einer Neuordnung der Büroflächen im Fokus.

Der Hauptteil des Workshops bestand in einer Teamarbeit zu den Kernaspekten von New Work-Konzepten, sowie der Analyse einer möglichen räumlichen Umsetzung in den Neubauvorhaben der HSPV NRW.

Innerhalb der einzelnen Teams wurden Fragestellungen rund um New Work bearbeitet. Hier wurden Wünsche, Ziele, Befürchtungen und Anforderungen an die neuen Arbeitsplätze angesprochen, diskutiert und in Stichpunkten formuliert. Die Gruppenergebnisse wurden auf Metaplanwänden ge-

sammelt. Somit bestand im weiteren Verlauf die Möglichkeit, die erarbeiteten Ergebnisse zu besprechen und anhand von Beispielfotos eine mögliche Umsetzung aufzuzeigen. So konnten beispielsweise Anforderungen an ein Multi Space Büro gemeinsam definiert werden.

Im Laufe des Workshops wurde den teilnehmenden Hochschulangehörigen sehr schnell bewusst, dass eine mögliche Umgestaltung ihrer Büros zu einer Bürolandschaft, unter Berücksichtigung Arbeitsplatzspezifischer Anforderungen, eine positive Entwicklung mitbringen kann. Alle Mitarbeitenden aus den unterschiedlichen Bereichen der Hochschule wünschten sich, frühzeitig in einen Umgestaltungsprozess mit einbezogen zu werden und somit ein aktiver Teil der neuen Ausrichtung der Arbeit an der HSPV NRW zu werden.

05

Chancen und Wege der Forschung an der HSPV NRW

Prof. Dr. Nicole Reese



Die Forschungskommission hat in Zusammenarbeit mit den Forschungsinstituten und dem Forschungsdezernat beim Hochschultag den Workshop „Chancen und Wege der Forschung an der HSPV NRW“ ausgerichtet. Insgesamt stieß der Workshop auf sehr großes Interesse, so dass mehr Teilnehmende als vorgesehene Plätze zu verzeichnen waren.

In der gemeinsamen Einführung ging es u.a. darum, welchen Stellenwert Forschung an einer Verwaltungshochschule hat und wie es mit den Forschungsaktivitäten an der HSPV NRW aussieht. Dazu wurden zunächst die Möglichkeiten der Forschungsförderung (Förderlinien I bis IV) an der HSPV NRW jeweils mit Beispielen aus der Forschungspraxis von Prof. Dr. Nicole Reese und Prof. Dr. Judith Heße-Husain, den amtierenden Sprecherinnen der Forschungskommission, vorgestellt. Besonders erwähnenswert sind hierbei die derzeit acht laufenden Drittmittelprojekte, die einen gewissen Leuchtturmcharakter aufweisen. Zudem wurden die Teilnehmenden noch einmal auf den Service, den das Forschungsdezernat 14.2 bietet, hingewiesen.

Anschließend hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an drei Stationen die Möglichkeit, ausgewählte Themen mit Blick auf Chancen und Hindernisse gemeinsam zu diskutieren.

Station 1: Forschungsförderung für Juristinnen und Juristen

(Leitung: Prof. Dr. Nicole Reese, Prof. Dr. Lars Michaelis, Prof. Dr. Andreas Ruch).

Wie in einem kurzen Eingangsstatement von Prof. Dr. Michaelis dargestellt und aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich, sind Juristinnen und Juristen bei Anträgen in den Förderlinien I bis III in den letzten Jahren im Vergleich zu ihrem Anteil an den hauptamtlich Lehrenden (ca. 33 %) – mit Ausnahme der Förderlinie IV – weit unterrepräsentiert.

Anteil der Jurist:innen innerhalb der jeweiligen Förderlinien

Förderlinie (FL) Anträge gesamt davon Jurist:innen

FL 1 2020/21	11	1 (9 %)
FL 1 2021/22	7	0 (0 %)
FL 2 2020/21	4	0 (0 %)
FL 2 2021/22	4	0 (0 %)
FL 3 2020/21	28	2 (7 %)
FL 3 2021/22	24	5 (21 %)
FL 4 2020/21	60	33 (55 %)
FL 4 2021/22	81	30 (37 %)



Mit ca. 15-20 Juristinnen und Juristen wurde daher diskutiert, welche Gründe dies hat und welche Verbesserungen oder Hilfestellungen möglich sind. Dabei kam heraus, dass neben sehr unterschiedlichen Verständnissen von Wissenschaft und methodischen Zugängen zu Forschungsthemen die formalen und inhaltlichen Voraussetzungen bei der Antragstellung die größte Hürde zu sein scheinen. Anhand eines positiv beschiedenen Forschungsantrags zu einer juristischen Fragestellung wurde gezeigt, dass die an sozialwissenschaftlichen Fächertraditionen orientierten Aspekte eines Forschungsantrags – insbesondere Fragestellung, Methodik und Zeitplan der Untersuchung – auch in den Rechtswissenschaften operationalisierbar sind und mit Leben gefüllt werden können. Erörtert wurde auch, dass die unterschiedlichen Publikationskulturen in den Sozial- und Rechtswissenschaften (z.B. peer-review gegenüber vornehmlich redaktionell begutachteten Beiträgen) kein Hemmnis bei der Beantragung von Forschungsförderungen darstellen.

Einen weiteren Diskussionsschwerpunkt an Station 1 stellte die perspektivische Entwicklung der Forschungslandschaft an der HSPV NRW dar. Die inhaltliche Bandbreite der an unserer Hochschule vertretenen juristischen Forschungsförderideen der interdisziplinären Verknüpfungen in den

Forschungsprojekten sowie der leichteren Einrichtung von Forschungsgruppen. Um auch die Durchführung umfangreicher Forschungsprojekte zu ermöglichen und gegenüber anderen (Polizei- und Verwaltungs-)Hochschulen konkurrenzfähig zu bleiben, wurde auf die Notwendigkeit von Forschungssemestern hingewiesen sowie der Wunsch nach Unterstützung bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch Promotionen (z.B. im Promotionskolleg NRW) artikuliert. Die produktive Diskussion zwischen den Teilnehmenden brachte die Forschungsstärke der HSPV NRW gerade auch im juristischen Bereich zum Ausdruck. In diesem Zusammenhang wurde auch die Sichtbarkeit der Forschungsergebnisse und Expertise der Forschenden innerhalb der Hochschule und im Ministerium angesprochen. Nach intensiven Diskussionen zeichnete sich ein Bild, an welchen Stellen weiterer Optimierungsbedarf gesehen wird. So konnten auch die Vertreterinnen und Vertreter der Forschungskommission sowie der Forschungsverwaltung einige Ideen mit in ihre Gremien nehmen.

Station 2: (Wieder)Einstieg in die Forschung (Leitung: Ines Zeitner und Dr. Sabine Rinck)

Der Workshop wurde insbesondere von Kolleginnen und Kollegen besucht, die erst seit Kurzem an der HSPV NRW tätig sind.

Wesentliche Bedarfe waren, wie man eine generelle Orientierung im Forschungsbereich der HSPV NRW bekommt, wie man Partnerinnen und Partner für die Forschung findet, welche Ergebnisse im Rahmen der Forschung erwartet werden und wie man bei der Forschung aktiv unterstützt wird.

Konkret wurden daraufhin die Tätigkeiten der Kommission für Forschung und Entwicklung (FoKo) und mögliche Mitgliedschaften in den Forschungsinstituten IPK, IPM und IGE erläutert. Ergänzend wurden die Förderlinien für Forschung der HSPV NRW angerissen. Hier wurde u.a. mit Blick auf die Förderlinie IV nochmals darauf hingewiesen, dass Veröffentlichungen im Nachhinein mit max. 20 LVS pro Studienjahr gefördert werden. In dem Zusammenhang wurde auch die Sorge genommen, dass insbesondere peer-reviewte Artikel erwartet werden. Natürlich stellen peer-reviewte Artikel ein besonderes Qualitätsmerkmal dar, jedoch sind diese keine Pflicht und auch nicht in allen Fachlichkeiten vertreten, wie z. B. in den Rechtswissenschaften. Da die teilnehmenden Personen ein besonderes Augenmerk auf mögliche Forschungsk Kooperationen und eine mögliche Zusammenarbeit mit anderen Kolleginnen und Kollegen legten, wurde ihnen das neu entwickelte und im ersten Quartal 2023 zur Veröffentlichung vorgesehene digitale „Schwarze Brett“ für die Suche von Forschungspartnerschaften ans Herz gelegt. Aber auch über die o. g. Institute oder einfach über die Homepage der HSPV kann man mögliche Forschende ausfindig machen.

Zwei konkrete Wünsche wurden aus dem Workshop mitgenommen: der Wunsch nach Forschungsmentorinnen und -mentoren, um sich zügiger zurechtzufinden, und Möglichkeiten, die Studierenden stärker aktiv in die Forschung einzubinden, z.B. Studierende als Hilfskräfte.

Insgesamt fand im Workshop 2 eine rege Diskussion statt, die schon auf dem Hochschultag dazu geführt hat, dass sich zukünftig Forschende miteinander austauschen und voneinander profitieren.

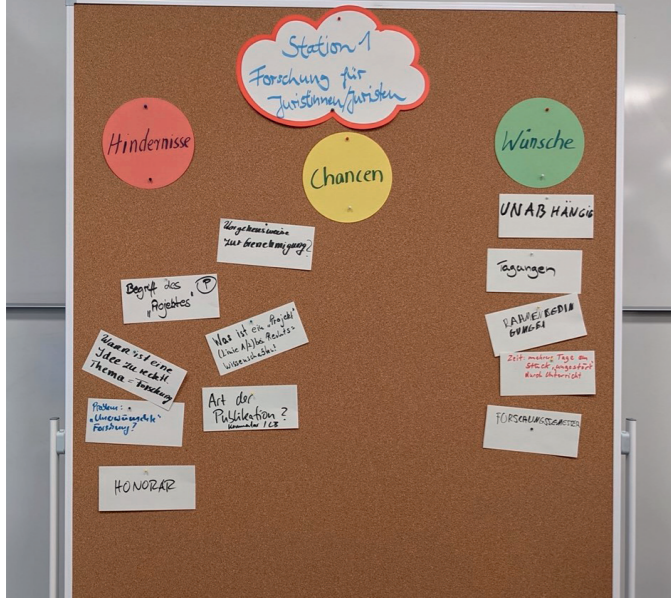
Station 3: Drittmittelforschung und Forschungsberatung (Leitung: Andrea Bauer, Berit Schlierkamp, Dr. Dirk Weimar)

Die Station 3 war mit über einem Dutzend Teilnehmerinnen und Teilnehmern gut besucht. Da unter diesen auch erfahrene Drittmittelforschende anwesend waren, gab es in weiten Teilen einen sehr konstruktiven „kollegialen Erfahrungsaustausch“.

Es wurden einzelne, lang etablierte sowie neuere bestehende Strukturen und Prozesse positiv hervorgehoben (u.a. die Arbeit der FoKo, Personalzuwachs im Bereich der Forschungsverwaltung bzw. -förderung). Es wurden aber auch Hindernisse erkannt und damit verbunden Wünsche geäußert. Diese Hindernisse und Wünsche wurden in der Diskussion gesammelt, schriftlich fixiert und im Anschluss den Teilnehmenden der übrigen Stationen kurz zusammenfassend erläutert.

Folgende Hindernisse konnten erkannt werden:

- Drittmittelprojekte als forschende Person durchzuführen, ist mit einer hohen zeitlichen Projektadministration für die Forschenden verbunden. Dieser Aufwand ist nicht auf andere Personen (SHK, WHK, Zentralverwaltung) übertragbar.
- Hochschulen des öffentlichen Dienstes müssen, wie die staatlichen Hochschulen ebenfalls, ohne einen akademischen Mittelbau auskommen.
- Drittmittelgeber verlangen, dass bei Forschungsprojekten auch studentische Hilfskräfte (SHK), wissenschaftliche Hilfskräfte (WHK), wissenschaftliche Hilfskräfte mit Bachelorabschluss (WHB) und wissenschaftliche Mitarbeiter (Wiss. MA) eingesetzt werden. Insbesondere bei SHK und WHK soll bereits in diesem Stadium der (akademischen) Ausbildung auf eine Karriereförderung geachtet werden. Das aktuelle FHGÖD sieht eine Einstellung von SHK und WHK nicht vor. Wiss. MA können nur als Regierungsbeschäftigte eingestellt werden. Für SHK und WHK sind keine sozialversicherungspflichtigen Anstellungen möglich, sodass Werkverträge notwendig sind.
- Eine erfolgreiche Einwerbung von Drittmittelprojekten gelingt nicht (immer) mit jeder ersten Forschungsskizze. Die Erfahrung lehrt, dass insbesondere bei BMBF-Projekten in der Regel fünf Anträge gestellt werden müssen, damit ein Antrag erfolgreich ist. Gute Forschungsanträge sind



daher bereits mit einem hohen zeitlichen wissenschaftlichen Aufwand verbunden.

- Als Mitglied im Promotionskolleg NRW (PK NRW) müssen Promotionsmöglichkeiten geschaffen werden. Die Aufnahmebedingungen des PK NRW sind nur für Lehrende attraktiv, die jetzt bereits erfolgreich Drittmittelprojekte haben einwerben können mit einer Fördersumme von mindestens 150.000 € (in drei Jahren). Lehrende sollen dabei als Betreuerinnen und Betreuer fungieren. Promovierende sollen sich ab Herbst 2023 im PK NRW einschreiben können. Der HSPV NRW fehlt es dafür aktuell noch an Rahmenbedingungen (Einschreibeordnung, Entgeltordnung, Weiterbildungsformate, Einbindung der Promovenden in die Lehre, etc.).

Folgende Wünsche wurden verschriftlicht:

- Eine Unterstützung durch das Dezernat 14.2 ist bereits im Vorfeld der Antragsstellung, bspw. durch Erstellung regelmäßiger „Fördernewsletter“ oder bei der Suche nach den richtigen Fördergebern sowie bei der Antragstellung gewünscht.
- Die administrative Infrastruktur (Personal) muss daher noch weiter ausgebaut werden.
- Es ist der Wunsch, den kollegialen Austausch (von erfahrenen Antragstellerinnen und Antragstellern) für „unerfahrene“ Forscherinnen und Forscher anzubieten.
- Eine LVS-Reduktion für Forschende in Drittmittelprojekten bedarf eines Konzeptes und damit einhergehend mit notwendigen Regelungen (Regelung zur Overheadpauschale, Novellierung FHGöD, ...), die sich mit dem HEP decken.
- Das Promotionskolleg muss an der HSPV NRW etabliert werden.
- Förderdatenbanken sollten an der Hochschule implementiert werden.
- Im Bereich der Forschungsförderung ist ein regelmäßiger Newsletter für Forschende gewünscht.
- Es gibt den Wunsch nach einem „Ideenpool“ für Forschende.
- Es gilt zu überlegen, wie Studierenden der HSPV NRW (BA und Master) stärker in Forschungsaktivitäten eingebunden werden können.

06

Entbürokratisierung der HSPV NRW

Dr. Sabine Rinck, Prof. Dr. Bernhard Rinke



Der Workshop „Entbürokratisierung der HSPV NRW“ zeichnete sich durch eine intensiv geführte Diskussion und konstruktive Suche nach Möglichkeiten einer nachhaltigen Entbürokratisierung der HSPV NRW aus. Als besonders vorteilhaft für den produktiven Verlauf des Workshops erwies sich die Beteiligung sowohl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung, Lehrenden, als auch Studierenden.

Hinsichtlich der Notwendigkeit einer Entbürokratisierung der Verwaltungsprozesse an der HSPV NRW bestand dabei Konsens. Auch sprachen sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer für eine Fortsetzung und Verstärkung des Austauschs zwischen Studierenden, Lehrenden und Verwaltung über die Entbürokratisierung der HSPV NRW aus. Ziel müsse es sein, den Prozess der Entbürokratisierung kontinuierlich zu begleiten und auf diesem Wege nachhaltig zu gestalten.

In inhaltlicher Hinsicht standen zwei Fragen im Mittelpunkt des Workshops:

- In welchen Bereichen wird die Notwendigkeit einer Entbürokratisierung als besonders dringlich angesehen?
- Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit der Prozess der Entbürokratisierung effektiv und nachhaltig gestaltet werden kann?



Bereiche der Entbürokratisierung

Im Verlauf des Workshops wurden drei Bereiche identifiziert, in denen die Notwendigkeit einer Entbürokratisierung als besonders dringlich angesehen bzw. das größte Potential einer Entbürokratisierung gesehen wird:

Bereich 1: Entbürokratisierung der Prüfungsverwaltung, der Stundenplanänderung und des Antragswesens (insbesondere Reisekosten)

Ziel: Vereinfachung / Optimierung der Prozesse und vollständige Digitalisierung (Bachelorarbeiten/Seminarzuteilung / Projektzuteilung / Wahlpflichtbereich)

Bereich 2: Entbürokratisierung der Notenerfassung / Notenbekanntgabe (insbesondere im Fall von Fachgesprächen)

Ziel: Reduzierung des Verwaltungsaufwandes für die Lehrenden bei der Erfassung bzw. Bekanntgabe von Prüfungsnoten durch die Digitalisierung der Notenbekanntgabe; Ermöglichung einer unmittelbaren und digitalen Noteneingabe durch Prüfende unter Verzicht auf Bekanntgabeprotokolle. In der Folge auch Reduzierung des Verwaltungsaufwandes für die Prüfungsämter bei der Dokumentation studentischer Prüfungsleistungen

Bereich 3: Unterschiedlich aufwändig gestaltete Verwaltungsprozesse

Ziel: Abteilungsübergreifende Identifizierung und Implementierung möglichst einfach (unbürokratisch) gestalteter Verwaltungsprozesse (Best-Practices)

Ein genanntes Beispiel einer entsprechenden Best Practice: Vergabe von Bachelorthemen möglichst auf Grundlage einer bilateralen Vereinbarung zwischen Lehrenden und Studierenden (ohne mehrfache Rückkoppelungen mit den örtlich jeweils zuständigen Prüfungsämtern)

Bedingungen einer nachhaltigen Entbürokratisierung

Den Workshop-Teilnehmenden erschienen viele Prozesse an der HSPV NRW aufgrund von mehreren Rückkopplungsschleifen und Mitentscheidern als zu umständlich und mitunter langwierig. Digitalisierung kann dabei kein Allheilmittel sein. Ein langwieriger Prozess bleibt ein langwieriger Prozess, auch wenn man ihn digitalisiert. Bevor Prozesse digitalisiert werden, sollten diese daher zunächst einer Aufgaben- und Prozesskritik unterzogen werden.

Dessen unbenommen wurden während des Workshops im Einzelnen drei Bedingungen identifiziert, die erfüllt sein müssen, um den Prozess der Entbürokratisierung effektiv und nachhaltig zu gestalten.

Bedingung 1: Prioritätensetzung

Im Hinblick auf eine weitere Digitalisierung gilt es vor allem, die Bereiche zu identifizieren, in denen die größte Einsparpotentiale für manuelle Arbeiten bestehen. Dabei müssen die Bearbeitungszeiten der Verwaltung, der Lehrenden und der Studierenden berücksichtigt werden.

Bedingung 2: Projekt- und Prozessmanagement

Um den Prozess der Entbürokratisierung nachhaltig und effektiv zu gestalten, wird es als unerlässlich angesehen, für jeden Bereich der Entbürokratisierung einen dauerhaft Prozessverantwortlichen und/oder – bei einmaligen, komplexen Änderungen – eine eigene Projektgruppe einzurichten. Als ebenso unerlässlich wird es angesehen, eine „Change-Management-Gruppe“ in der Zentralverwaltung einzurichten. Die Aufgabe dieser „Change-Management-Gruppe

müsse nach Auffassung der Workshop-Teilnehmenden die Koordinierung aller Entbürokratisierungsprojekte sein. Dazu gehöre auch, Standardaufgaben des Prozess- und Projektmanagements zu identifizieren und zu implementieren.

Bedingung 3: Einbeziehung von Lehrenden und Studierenden

Bei der Neugestaltung von Prozessen (insbesondere im Bereich der Digitalisierung) sollten bei der Suche nach „Best-Practice-Beispielen“ alle Statusgruppen (Lehrende, Studierende, Verwaltung) mit einbezogen werden. Um den Prozess der Entbürokratisierung nachhaltig und effektiv zu gestalten, wurde es schließlich als zweckmäßig und zielführend angesehen, in das Projekt- und Prozessmanagement Lehrende mit spezifischen Kenntnissen und Qualifikationen einzubinden, um die hochschulintern vorhandene Expertise zu nutzen. Angeregt wurde schließlich auch, im Hinblick auf eine Entbürokratisierung der HSPV NRW das Potential studentischer Projekte und Thesis-Arbeiten zu nutzen.

07

Prozesse als Motor der Veränderung

Olga Dobrygina-Trippe, Kerstin Reinhard, Dr. Dorothea Rexroth



Streben nach Veränderung geht stets mit den Erwartungen nach Verbesserung und Vereinfachung in den Arbeitsabläufen von Organisationen einher. Das Prozessmanagement bildet dabei als Werkzeug des Qualitätsmanagements die Verbindung zur gesteuerten und zielgeleiteten Veränderung. Diesem Leitgedanken folgend thematisierte der Workshop die Rolle des Prozessmanagements an der HSPV NRW.

Zu Beginn des Workshops präsentierte Kerstin Reinhard die wichtigsten Fakten rund um das Thema Prozessmanagement. Gerade mit Bezug auf die Hochschule sollte hierdurch das Verständnis für Prozesse geschaffen sowie die Bedeutung und Wichtigkeit hervorgehoben werden.

Im praktischen Teil sollten die rund 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer eruieren, welche Aufgaben und Prozesse vor Studienbeginn aus der Perspektive verschiedener Organisationseinheiten angestoßen oder abgeschlossen sein müssen, bevor die Studierenden der HSPV NRW zum 1. September ihr Studium aufnehmen können.

In Arbeitsgruppen mit Akteuren aus verschiedenen Organisationseinheiten wurden Abläufe für die Bereiche

- a) Abteilung/Studienort,
- b) Fachbereich/Lehrende und
- c) Zentralverwaltung

für den Prozess „Studiengangsvorbereitung“ erarbeitet und dokumentiert.

Neben der Komplexität des Prozesses „Studiengangsvorbereitung“ wurden insbesondere die Schnittstellen und Verzahnungen der Prozesse unter den einzelnen Organisationseinheiten selbst deutlich. In der Abhängigkeit voneinander und in der notwendigen ganzheitlichen Abstimmung untereinander, werden die Studiengänge vorbereitet. So erfolgt z. B. am Studienort die Kurszuteilung und Planung des Einsatzes von Lehrenden, die wiederum die Lehrveranstaltung vorbereiten. Die Zentralverwaltung übernimmt u. a. die Kursplanung und das Einrichten von ILIAS.

Die regen Diskussionen im praktischen Teil des Workshops verdeutlichten, wie wichtig den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus den unterschiedlichen Akteursgruppen der Hochschule (Lehrende, Studierende, Verwaltungsmitarbeitende) umfassende Strukturen, Transparenz und Kommunikation über zentrale und dezentrale Organisationseinheiten hinweg sind. Es zeigte sich einmal mehr, dass in unserer agilen, sich ständig verändernden Arbeitswelt nur eine Zusammenarbeit aller zum Erfolg führen kann.

Die Ergebnisse und vielen Diskussionen des Workshops haben nicht nur den Wunsch nach weiteren Prozessaufnahmen der täglichen Arbeit verstärkt, sie haben insbesondere auch gezeigt, wie wichtig die Prozessdokumentation für den Aufbau eines Wissensmanagements ist, damit wir für den Wandel und die immer weiter voranschreitende Digitalisierung gerüstet sind.

08

Betriebliche Gesundheitsförderung: Was ist das und wie kann uns das helfen?

Daniela Geerts, Daniel Belavić

Das Teildezernat 21.4 Betriebliches Gesundheitsmanagement und Arbeitsschutz hat am Hochschultag einen Workshop zum Thema betriebliche Gesundheitsförderung gegeben. Insgesamt haben 25 Personen die Möglichkeit genutzt, eigene Ideen und Bedürfnisse aus der Belegschaft einzubringen. Dabei hatten die Teilnehmenden im Rahmen eines „World Cafés“ Zeit sich in drei Gruppen zu verschiedenen Themen auszutauschen und Vorschläge zu sammeln. Die Aufgabe war dabei, zu den drei Oberthemen „physische Einflüsse“, „psychische Einflüsse“ und „Kommunikation“ unterschiedliche Angebote und Maßnahmen zu entwickeln, die sich aus der Sicht der Teilnehmenden positiv auf die Gesundheit und das Wohlbefinden auswirken würden. Nach insgesamt 45 Minuten Bearbeitungszeit wurden die Ergebnisse gesammelt und vor der gesamten Gruppe vorgestellt. Dabei sind viele Ideen und Wünsche zusammengekommen, die einen positiven Beitrag zur Entwicklung der Betrieblichen Gesundheitsförderung geben.

In der Kategorie „physische Einflüsse“ wurde der Wunsch nach einer bewegten Pause sowie nach unterschiedlichen Kursen, die sowohl in Präsenz als auch Online stattfinden könnten, wie beispielsweise eine Rückenschule, thematisiert. Neben den Präsenz- und Online-Themenveranstaltungen wäre auch die Ausweitung der zur Verfügung stehenden Online-Materialien denkbar. Hier sind beispielweise dauerhaft abrufbare Videoeinheiten gemeint, ähnlich den bereits zur Verfügung gestellten Übungsblättern. Da auch die Ernährung eine wichtige Rolle für das körperliche Wohlbefinden spielt, gab es neben dem Vorschlag für Kochkurse zur gesunden Ernährung auch das Anliegen nach einem gesunden Ernährungsangebot in der Mensa.

In der Kategorie „psychische Einflüsse“ stand neben organisatorischen Wünschen auch das soziale Miteinander im Fokus. So wurde das Bedürfnis nach Sozialräumen oder Begegnungsstätten geäußert, in denen man sich mit Kolleginnen und Kollegen treffen und austauschen kann. Hierfür muss natürlich ein zeitlicher Rahmen geschaffen sein, in dem solche Treffen stattfinden können. Zusätzlich sollen Betriebsausflüge den kollegialen Austausch fördern.

Der Wunsch nach mehr Austausch war ebenfalls ein Punkt in der Kategorie „Kommunikation“. Auch hier gab es Ideen, um die zwischenmenschliche Interaktion zu fördern z.B. im Rahmen von Stammtischen, bei verschiedenen Aktivitäten oder auch bei einem Herbstfest. Da die Begegnungen unter Kolleginnen und Kollegen durch das Home-Office vor allem



bei Neueinstellung vermindert sind, war eine weitere Idee eine Art „Mitarbertafel“ zu schaffen, auf der ein Foto und der Name der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu sehen sind, ähnlich der Darstellung, die bereits zum Teil im Personenverzeichnis zu finden ist.

Auf digitaler Ebene wird an einigen Stellen eine „Verschlan-
kung“ gewünscht, zum Beispiel bei der Menge an Funktionsadressen oder auch den Benachrichtigungen durch die Ilias-Gruppen im Postfach. Ein weiterer Punkt, der die Kommunikation betrifft, ist der Austausch von E-Mails. Als Lösungsvorschlag wurde eine „Nettiquette“ angedacht, die klar den Austausch und das Verfassen von E-Mails regelt bzw. strukturiert. Um neben den Entlastungen auch die Entspannung zu fördern, wünscht man sich beispielweise das Angebot eines Autogenen Trainings. Darüber hinaus ist der Wunsch nach mehr Sichtbarkeit der Betrieblichen Gesundheitsförderung beispielsweise durch Flyer, „Rundreisen“ an die Studienorte, durch Bedarfsabfragen und die deutlichere Darstellung von Mitteilungen sowie Angeboten.

Insgesamt sind im Austausch einige Ideen zusammengekommen, die Einzug in die Betriebliche Gesundheitsförderung erhalten werden oder bereits in der Planung sind. An dieser Stelle möchten wir den Teilnehmenden gerne herzlich für die Mitarbeit danken.

09

Die Integration von virtueller Realität in die Ausbildung der Polizei

Christian Horres, Torsten Huschbeck, Magnus Sondermann



Anlässlich des Hochschultages 2022 engagierten sich Torsten Huschbeck, M.A., und Christian Horres, M.A., als Impulsgeber für digitale Themen. So setzte sich der von ihnen veranstaltete Workshop mit den Möglichkeiten und den Grenzen der Integration von virtueller Realität (VR) in die Ausbildung der Polizei auseinander. Dabei wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst begrüßt und anschließend auf zwei Teilworkshops verteilt.

Der erste Teilworkshop beschäftigte sich mit der Verbindung von VR und digitaler Bildung. Dafür konnten die Mediendienste des Landesamtes für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei Nordrhein-Westfalen (LAFP NRW) gewonnen werden.

Die im Teildezernat (TD) 52.2 des LAFP NRW angegliederten Mediendienste entwickeln zusammen mit der Digitalen Bildung und der Zentralen Didaktik im eigenen Hause verschiedene Medienformate. Seitens der Mediendienste werden bspw. 360-Grad-Fotos und ebensolche Videos erstellt, die sich mit Hilfe unterschiedlicher Endgeräten darstellen lassen.

Eine Videotour wurde bspw. für die Wanderausstellung „Zeitlauf“ und für den „Grenzgang“ des Zentrums für ethische Bildung und Seelsorge in der Polizei NRW (ZeBuS; TD 34.4 des LAFP NRW) entwickelt. Weiterhin sind Szenarien realisierbar, in denen Entscheidungen getroffen werden müssen und sich die Situationen entsprechend fortentwickeln. Während die meisten Anwendungen bislang sog. „Stand-alone-Systeme“ sind, bei denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einzeln die Szenarien durchlaufen, stellt das von den Mediendiensten des LAFP NRW vorgestellte System (Classroom in a Box) eine Lösung dar, mit der sich größere Personengruppen synchron erreichen lassen. Das System besteht aus einem Transportkoffer, in dem 15 VR-Brillen und ein Laptop enthalten sind. Der Laptop dient als Basis für die Lehrenden, mit dem die gekoppelten VR-Brillen angesteuert werden können. Die „Limitierung“ auf 15 VR-Brillen ist einzig dem Transportbehälter geschuldet. Die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist auf bis zu 35 Personen erweiterbar, wodurch sich das System problemlos auch in den Kursen an der HSPV NRW einsetzen ließe.



Der Vorteil gegenüber den „Stand-alone-Systemen“ besteht aus didaktischer Sicht darin, dass die Lehrbeauftragten bzw. die Dozentinnen und Dozenten der HSPV NRW in der Lage wären, die Nutzerinnen und Nutzer der VR-Brillen moderierend durch die virtuellen Darstellungen zu geleiten. Obendrein können Videos jederzeit angehalten werden, wobei sich über eine Zeichenfunktion auf entsprechende situative Besonderheiten hinweisen ließe.

Anhand der Nutzung des Laptops bestünde für die Lehrbeauftragten bzw. für die Dozentinnen und Dozenten der HSPV NRW überdies die Option, ihre Lerngruppen jederzeit im Blick zu halten. Insbesondere ließe sich anzeigen, in welche Richtungen die Studierenden im Rahmen der 360-Grad-Darstellungen schauen. Sollten einzelne Studierende nicht die vorgesehenen Situationen im Blick haben, kann deren Aufmerksamkeit durch ein Tonsignal und / oder eine direkte Ansprache gelenkt und wiederhergestellt werden. Zur Erläuterung dieser Funktionsweise wurden während des Workshops zwei exemplarische Videos zum Thema „Verkehrsunfallprävention“ gezeigt, die aktuell in den Kreispolizeibehörden des Landes Nordrhein-Westfalen genutzt werden. Der thematische Anwendungsbereich ließe sich beliebig erweitern und wäre nahezu unbegrenzt. Schlussendlich wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dem Workshop gefragt (Impulsabfrage / Feedback), ob sie sich den Einsatz von VR in

Lehrveranstaltungen der HSPV NRW vorstellen könnten (Zustimmung: 12 von 12) und ob sie eine Implementierung von VR in die Lehre der HSPV NRW für wünschenswert hielten (Zustimmung: 10 von 12).

Der zweite Teilworkshop wurde auch von dem LAFP NRW unterstützt und zwar durch die Entsendung eines Einsatztrainers und eines Dipl. Psychologen aus der Abteilung 1. Weitere Unterstützung erfuhr dieser Teilworkshop durch drei Dozenten der HSPV NRW, vier Studierenden aus den Kursen K P 21/02 und K P 21/03 (Studienort: Köln) sowie einem Taser Anwender aus der Polizeiinspektion-Mitte des Polizeipräsidiums Köln. Die Firma Axon stellte für diesen Teilworkshop umfangreiche (VR-)Hardware und zwei Beta-Versionen von frühen, noch unfertigen VR-Trainingssequenzen zur Verfügung. Das bedeutete, dass die entsprechende Software zwar funktionsfähig und nutzbar war, aber noch nicht der finalen Fassung entsprach.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des zweiten Teilworkshops wurden u. a. in VR-Szenarien versetzt, in denen sie selbständig ihre Fähigkeiten in dynamischen Einsatzsituationen üben und verfeinern konnten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diese Teilworkshops sprachen und reagierten natürlich und konnte auf den TASER oder Übungswaffen zurückgreifen, wenn eine Situation dies erforderte.

Den Teilnehmerinnen und Teilnehmer des zweiten Teilworkshops wurde anhand von dreidimensionalen Darstellungen zudem die Möglichkeit geboten, den Umgang mit Menschen in Ausnahmesituationen zu trainieren. Auf Basis verschiedener Perspektiven konnten dabei Verhaltensweisen angepasst und psychologisch beratungstechnisch trainiert werden.

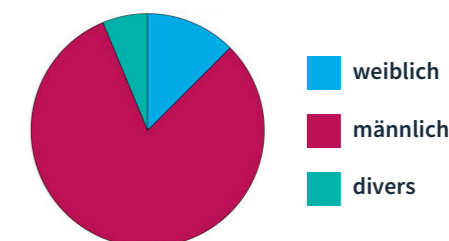
Dabei reifte die Erkenntnis, dass es nicht ausreicht, nur theoretische und praktische Kenntnisse zu vermitteln. Ebenso wichtig ist das Erlebnis. Je mehr Wahrnehmungsfelder im Gehirn beteiligt sind, desto mehr Assoziationsmöglichkeiten für das tiefere Verständnis werden vorgefunden und desto größer sind die Aufmerksamkeit und die Lernmotivation. Einen methodischen Zugriff zur Steigerung der Wahrnehmungsfähigkeit und der Eröffnung neuer Perspektiven bieten VR-Trainings. Ebenso wie das an der HSPV NRW angewandte Prinzip des Selbststudiums bewirkt die mehrfach verknüpfte Information eine erhöhte Behaltenseffizienz. Im Anschluss an den Teilworkshop wurde zur Hypothesentestung eine online Umfrage generiert, die sich von den

	Alter			Gültige Prozenze	Kumulierte Prozenze
	Häufigkeit	Prozent			
Gültig	22	1	5,9	6,7	6,7
	25	1	5,9	6,7	13,3
	30	1	5,9	6,7	20,0
	31	1	5,9	6,7	26,7
	40	1	5,9	6,7	33,3
	48	1	5,9	6,7	40,0
	50	1	5,9	6,7	46,7
	56	1	5,9	6,7	53,3
	57	3	17,6	20,0	73,3
	58	2	11,8	13,3	86,7
	59	1	5,9	6,7	93,3
	61	1	5,9	6,7	100
Gesamt	15	88,2	100		
Fehlend	System	2	11,8		
Gesamt		17	100		

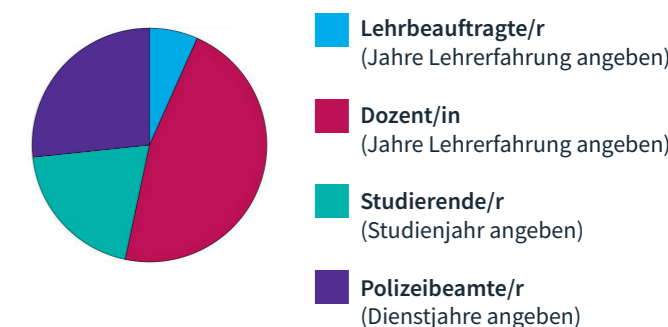
Teilnehmerinnen und Teilnehmern über den Internetlink <https://www.soscisurvey.de/vrpolizei/> erreichen ließ. Dazu wurden folgende anonymisierte Daten der Umfrageteilnehmerinnen und Umfrageteilnehmer erhoben (siehe Grafik oben).

An der Umfrage nahmen 17 Personen teil. Darunter befanden sich zwei weibliche Teilnehmerinnen und 13 männliche Teilnehmer. Eine Person beschrieb sich als divers und eine Person machte keine Angaben zu ihrem / seinen Geschlecht. Die Alterszusammensetzung gestaltete sich heterogen. Die (bekannte) Altersspanne der Teilnehmerinnen und Teilnehmer reichte von 22 bis 61 Jahre. Die überwiegende Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war als Dozentin und Dozent (7) bzw. Lehrbeauftragte oder Lehrbeauftragter (1) tätig, wobei die Lehrerfahrung zwischen einem Jahr und 27 Jahren lag. Überdies gab es drei Studierende aus dem Hauptstudium 1 (Einstellungsjahrgang 2021) unter den Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmern. Letztlich nahmen auch vier Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte an der Umfrage teil, die über eine Dienstjahrfahrung von 10 bis 41 Jahren verfügten. Zwei Personen machten keine Angaben zu ihrer im polizeilichen Kontext stehenden Tätigkeit. In der Umfrage wurden zunächst quantitative Forschungsfragen (VR 1 - VR 5) verwendet, da es darum ging, über eine Likert-Skala statistische und quantifizierbare Antworten zu erhalten:

Geschlecht



Abfrage Lehre



VR1: Wie immersiv haben Sie die VR-Technik erlebt?

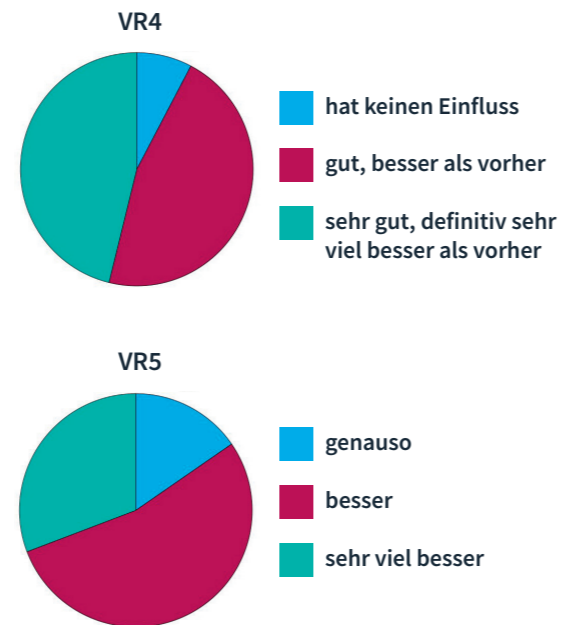
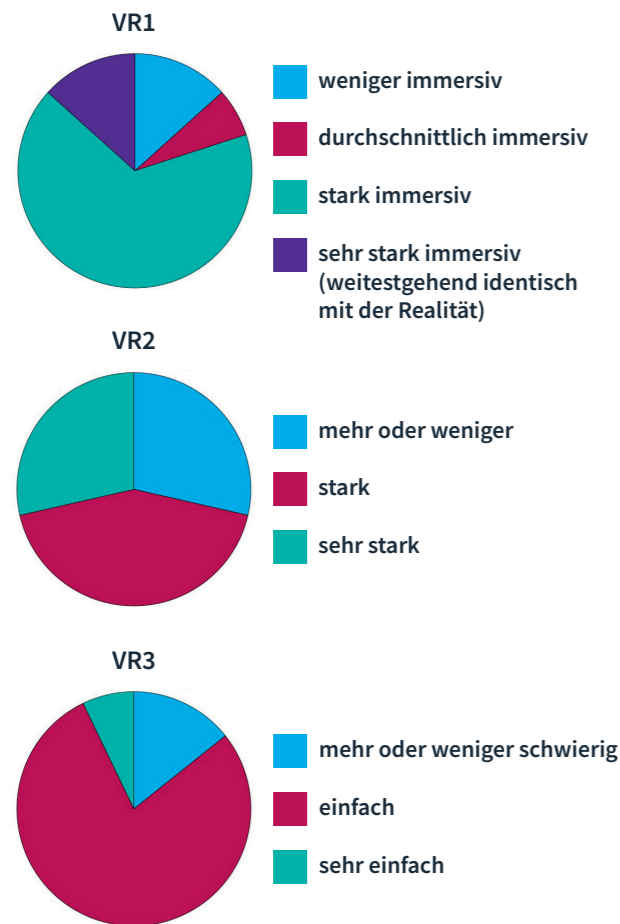
VR2: Inwieweit entsprach die Reaktionsweisen in den VR-Szenarien Ihren Erwartungen?

VR3: Wie empfanden Sie die Handhabung der VR-Technik?

VR4: Inwieweit fühlen Sie sich durch die VR-Szenarien besser auf Einsätze vorbereitet bzw. inwieweit tragen die VR-Szenarien nach Ihrer Einschätzung dazu bei, PolizeibeamtInnen besser auf Einsätze vorbereiten zu können?

VR5: Wie beurteilen Sie das Lernen mit VR-Technik im Vergleich zu herkömmlichen Lehr- und Lernmethoden?

Die erste Frage (VR 1) setzte sich mit der Immersivität der VR-Technik auseinander, d. h. inwieweit die filmisch-technisch sowie grafisch animierten Details als realistisch und lebensecht empfunden wurden. Zwei Drittel der Umfrageteilnehmerinnen und Umfrageteilnehmer erlebten die genutzte VR-Technik als stark immersiv. 13,3 (gültige) Prozent der Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer erlebten die VR-Technik sogar sehr stark immersiv, d. h. weitestgehend



identisch mit der Realität. Eine gleiche Prozentanzahl von Personen erlebte die VR-Technik hingegen wenig immersiv. Lediglich eine Person erlebte die VR-Technik durchschnittlich immersiv.

Dazu korrespondierend beschrieben etwas mehr als zwei Drittel der Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer (VR 2), dass die Reaktionsweise in den VR-Szenarien ihren Erwartungen stark bzw. sehr stark entsprach (71,5 gültige Prozent). Auffällig daran war, dass 28,6 (gültige) Prozent der Umfrageteilnehmerinnen und Teilnehmer die VR-Szenarien als sehr stark empfanden. Die gleiche Anzahl an Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer berichtete aber auch, dass die Reaktionsweisen in den VR-Szenarien nicht ihren Erwartungen entsprach, was noch auf technisches Verbesserungspotenzial hindeutet und möglicherweise auch der unfertigen Beta-Version geschuldet war.

Die Handhabung der VR-Technik (VR 3) wurde von der überwiegenden Anzahl der Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer als einfach bzw. sehr einfach empfunden (85,7 gültige Prozent). Die übrigen Teilnehmerinnen und Teilneh-

mer empfanden den Umgang mit der VR-Technik dahingegen mehr oder weniger schwierig.

Überaus beachtenswert ist, dass in Bezug auf die vierte Forschungsfrage (VR 4) nahezu alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dem Workshop der Meinung waren, dass VR-Szenarien mit dazu beitragen, dass sich Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte besser als vorher (gut) bzw. sehr viel besser als vorher (sehr gut) auf Einsätze vorbereiten können (92,4 gültige Prozent).

Abschließend bescheinigte die nahezu gleiche Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der VR-Technik, dass sie im Vergleich zu herkömmlichen Lehr- und Lernmethoden (VR 5) besser bzw. sehr viel besser sei (84,6 gültige Prozent). Obendrein wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in einem Freitextfeld die Möglichkeit eingeräumt, zu der folgenden qualitativen Forschungsfrage Stellung zu beziehen: VR 6: Was kann am Einsatz von VR in der polizeilichen Einsatzausbildung noch verbessert werden?

Dies führte zu folgenden Einträgen / Aspekten, die in der



Fortentwicklung von VR-Technik und der Integration von VR in die Ausbildung der Polizei durchaus lohnenswerte Denkansätze bieten:

- Prüfung der Didaktik und der Eignung zur Erreichung von Lernzielen.
- Agieren von mehreren Personen ... im Team! Abstimmung, Mischbewaffnung pp.
- Bereitstellung von deutschsprachigen Angeboten.
- Die Technik sollte sich in der Bildqualität (8K) verbessern und mobiler in seiner Anwendung werden.
- Mehr Interaktion im Szenario.
- Mustervideos Tatortsequenzen.
- Regelmäßiger Einsatz, damit die Anwendung in den Hintergrund und das Thema in den Vordergrund kommt.

- Sehr gute, realitätsnahe Technik. Für den rein theoretischen Bereich (Wissensvermittlung) eher verzichtbar.
- Unbedingt Anpassung an deutsche Einsätze. Im Bereich psychisch Kranker existieren bislang nur amerikanische Szenen.

10

Neue Möglichkeiten für Lehren und Lernen? Das Konzept des Fachbereichs AV/R zur Fortführung der Online-Lehre

Prof. Dr. Henrique Ricardo Otten, Prof. Dr. Malte Schophaus



Als Grundlage für eine Verstetigung und Weiterentwicklung der Online-Lehre hat der Fachbereichsrat des Fachbereichs Allgemeine Verwaltung/Rentenversicherung der HSPV NRW im Mai 2022 ein umfassendes Konzept zur Online-Lehre an der Hochschule beschlossen. Die gegenwärtige Fortführung der Online-Lehre im Fachbereich AV/R beruht auf einem Beschluss des Senats der Hochschule vom 14. Juni 2022.

In dem Workshop wurden die ersten Erfahrungen mit der Weiterführung der Online-Lehre aufgegriffen. Mit den Teilnehmenden wurde diskutiert: Inwiefern haben sich daraus neue Impulse für Lehren und Lernen ergeben? Wie kann die Online-Lehre konzeptionell weiterentwickelt werden? Welche Ideen und Wünsche sind den Lehrenden für eine Weiterentwicklung der Online-Lehre nach dem gegenwärtigen ersten Schritt mit der Einführung von Onlinewochen besonders wichtig?

Der Austausch fand in zwei Gruppen statt, zum einen mit Lehrenden der Fachgruppe Rechtswissenschaften, zum anderen mit Lehrenden der Fachgruppen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Die Ergebnisse waren in der Tendenz ähnlich. Einige kritische Punkte bezogen auf die Online-Lehre wurden angesprochen, so der Aspekt der zeitlichen Gestaltung der Online-Lehre im Lehrplan oder die Frage, ob es richtig sein könne, Bücher durch Videos zu ersetzen.

Sehr deutlich wurden jedoch die Chancen und vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten von Online-Lehre hervorgehoben. Breakoutsessions in virtuellen Meetings bieten einen sehr guten Rahmen für Gruppenarbeiten, bei denen sich die Zusammenarbeit der Studierenden, anders als in den Kursräumen, ganz unabhängig von der Sitzordnung in neu „gemischten“ Arbeitsgruppen abspielt. In solchen Meetings kann aus Sicht der Workshopteilnehmenden gut mit dem Whiteboard gearbeitet werden. Hingewiesen wurde auch auf die Nutzung interaktiver Elemente wie Mentimeter, Quiz oder Umfragen und auf Möglichkeiten kollaborativen Schreibens mit dem Werkzeug Etherpad. Angeregt wurde, asynchrone Lehre konzeptionell stärker einzubeziehen und von einem verantwortlichen Umgang mit freieren Gestaltungsmöglichkeiten auszugehen, anstatt ganz auf synchrone Formate zu setzen. Studierende könnten stärker eingebunden werden durch Formen des Peerfeedbacks, so dass sich Studierende untereinander systematisch Rückmeldungen zu Arbeitsergebnissen geben. Schließlich wurde es als wichtig angesehen, dass Online-Lehre im Lehrbetrieb verankert bleibt und die Beteiligten üben, damit kompetent umzugehen.

Fazit: Der Workshop ermöglichte einen sehr konstruktiven und aufschlussreichen Austausch über die Möglichkeiten der Online-Lehre. In einem abschließenden gemeinsamen Plenumsgespräch wurde dies von den Teilnehmenden aus den beiden Gruppen sehr positiv eingeschätzt.

11

Blick zurück nach vorn – Der Fachbereich AV/R als (Mit-)Gestalter der HSPV

Prof. Dr. Thomas Bode, Prof. Dr. Thorben Winter

Im Rahmen des Hochschultages leiten die beiden Fachbereichssprecher, Prof. Dr. Thomas Bode und Prof. Dr. Thorben Winter, den Workshops zum Thema „Blick zurück nach vorn – Der Fachbereich AV/R als (Mit-)Gestalter der HSPV. Der Workshop wurde von den beiden Sprechern eröffnet, die einen Initiativvortrag hielten, der als Diskussionsgrundlage für den weiteren Verlauf des Workshops diente. Darin ging es um die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die enge Grenzen der Fachbereichskompetenzen für eigen Entscheidungen definieren und gleichzeitig einen sehr weiten Spielraum für eine beratende Gestaltung der Hochschule zusammen mit dem Präsidium und der Verwaltung der Hochschule, dem Senat, sowie den Einstellungsbehörden eröffnen. Danach berichteten die beiden Fachbereichssprecher auch über ihre jüngsten Erfahrungen mit der Reakkreditierung der Studiengänge im Fachbereich. Sie erläuterten den Teilnehmern, welche Anforderungen erfüllt werden müssen, um eine erfolgreiche Reakkreditierung zu erreichen und welche Maßnahmen der Fachbereich ergriffen hat, um diesen Anforderungen gerecht zu werden. Für die kommende Akkreditierung des Masterstudiengang werden die Erfahrungen nützlich sein.

Neben der Reakkreditierung erläuterten die Sprecher auch aktuelle Projekte des Fachbereichs. So berichteten sie beispielsweise über die bereit umgesetzte Einführung des Studiengangs Verwaltungsinformatik, der darauf abzielt, die Ausbildung der Studierenden im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie zu verbessern und den Fachbereich auf dem neuesten Stand der Technik zu halten. Darüber hinaus erläuterten die Sprecher das kommende Teilzeitstudium, das es den Studierenden ermöglicht, ihr Studium flexibler zu gestalten und Beruf und Familie besser miteinander zu vereinbaren.

Die Berichte der Sprecher verdeutlichten, dass der Fachbereich AV/R bestrebt ist, seinen Studierenden eine hochwertige Ausbildung zu bieten, die den aktuellen Anforderungen und Entwicklungen in der Arbeitswelt entspricht. Durch die nicht unproblematische Reakkreditierung und die Umsetzung aktueller Projekte wie dem Projekt Verwaltungsinformatik und dem Teilzeitstudium zeigt der Fachbereich, dass er bereit ist, sich ständig weiterzuentwickeln und zu verbessern. Gerade die Reakkreditierung hat aber letztlich keine wesentlichen Neuerungen hervorgebracht, wichtig sei daher Zukunft substantielle Reformen des Curriculums anzugehen, um die Studiengänge an die Bedarfe der Praxis und des veränderten in gesellschaftlichen und technologischen Umfeld

des der öffentlichen Verwaltung in NRW anzupassen. Im Anschluss daran hatten die anwesenden Lehrenden die Gelegenheit, ihre Ansichten und Ideen zum Thema zu äußern. Prof. Dr. Heike Pohl, eine erfahrene Dozentin, berichtete von Schwierigkeiten, mit denen der Fachbereich AV/R in der Vergangenheit zu kämpfen hatte. Sie hob insbesondere die Schwierigkeiten hervor, die Strukturell durch die enge politische Anbindung der Hochschule bestehen, sowie die Herausforderungen, die durch das Wachstum der Hochschule entstanden sind. Von anderen wurde auch die Anpassung der „Schnittstelle“ zwischen Lehrenden und der Verwaltung an neue Technologien angesprochen; die Fachbereichssprecher wiesen auf Ihre Initiative zum Onlinecampus hin, der etwa eine einfache Notenverbuchung nach dem Vorbild der FOM ermöglichen sollte.

Andere Teilnehmer brachten Ideen ein, wie sich der Fachbereich in Zukunft weiterentwickeln könnte. Einige schlugen vor, die Zusammenarbeit mit dem Fachbereich PVD zu intensivieren, um eine interdisziplinäre Ausbildung zu fördern, während andere die inhaltliche und strukturelle Eigenständigkeit des Fachbereichs betonten. Andere schlugen vor, die Lehrpläne auch außerhalb der Akkreditierung anzupassen, um den Bedürfnissen der Studierenden besser gerecht zu werden; insgesamt war jedenfalls unter den Teilnehmern des Workshops wenig Verständnis für das Beharren auf dem status quo des Curriculums und für die behäbigen Prozesse, hier Änderungen herbeizuführen, vorhanden. Es wurde auch vorgeschlagen, verstärkt auf digitale Lernmethoden zu setzen und den Einsatz von E-Learning-Tools zu fördern. Ebenfalls wurde die Möglichkeit besprochen, einen Studiengang für soziale Arbeit einzurichten.

Insgesamt war der Workshop eine sehr gelungene Veranstaltung, die den Teilnehmern die Möglichkeit gab, sich über die Vergangenheit und die Zukunft des Fachbereichs AV/R auszutauschen. Es wurden wertvolle Ideen und Anregungen diskutiert, die dazu beitragen werden, den Fachbereich in Zukunft weiterzuentwickeln und zu verbessern. Der Blick zurück auf die Erfolge und Herausforderungen der Vergangenheit wird helfen, die Zukunft des Fachbereichs AV/R erfolgreich zu gestalten.

12

Wer wird Lernionär? Spielend lehren und lernen.

Neue Impulse aus dem Zentrum für Hochschuldidaktik, E-Learning und Medien

Dezernat 13 – Hochschuldidaktik, E-Learning und Medien



Im Fokus des Workshops stand das Thema Gamification in der Lehre. Gamification ist eine didaktische Methode, die es ermöglicht, anhand spielerischer Elemente Studierenden fachbezogene Inhalte zu vermitteln und dieses Wissen langfristig zu sichern. Gamification ist nicht nur zur Anreicherung digitaler Lernangebote von Nutzen, sondern kann ebenso begleitend im Rahmen ‚klassischer‘ Präsenzveranstaltungen zum Einsatz kommen.

Im Workshop hat das Team des Dezernats 13 den Teilnehmenden der HSPV NRW nicht nur eine spielerische Lehr-/Lernmethode vorgestellt, sondern sie selbst zu Akteurinnen und Akteuren gemacht. In Kleingruppen von maximal vier Teilnehmenden wurde über Themen aus den Bereichen Hochschuldidaktik, E-Learning und Hochschulbibliothek mit viel Spaß gerätselt und diskutiert. In einem spannenden Finale konnte sich ein Team mit einer Stichfrage durchsetzen und wurde damit zu Lernionären gekrönt.

Im Anschluss an das packende Quiz konnten sich die Teilnehmenden des Workshops auf einem Marktplatz weitere Anregungen und Impulse für ihre Lehre einholen und mit

den Mitarbeitenden des Zentrums für Hochschuldidaktik, E-Learning und Medien ins Gespräch kommen.

Das Fazit des Workshops: Es wurde spielend gelernt, es gab einen lebendigen Austausch und am Ende nur glückliche Gewinnerinnen und Gewinner – somit war der Workshop ein voller Erfolg!

13

3-2-1 – E-Prüfungen sind meins!

Oliver Fubel, Benjamin Reeve

Im Rahmen einer Präsentation stellen die wissenschaftlichen Mitarbeiter, Oliver Fubel und Benjamin Reeve, das Drittmittelprojekt „PEP – Praxisnahe elektronische Prüfungen“ und dessen Ziele vor. Die anwesenden Verwaltungsmitarbeitenden sowie Lehrenden aus unterschiedlichen Fachbereichen erhielten einen Überblick aktueller Software zur Durchführung von elektronischen Prüfungen und die Möglichkeiten, diese didaktisch sinnvoll an der HSPV NRW einzusetzen. Auf Basis der vielfältigen Eindrücke aus der Workshop Gruppe wurden relevante Aspekte formuliert, die für eine erfolgreiche Einführung von digitalen Prüfungsformen zu beachten sind. Dazu zählen u.a. die Bedürfnisse der Studierenden, die rechtlichen Voraussetzungen und die Chancengleichheit. Darüber hinaus wurden weitere Themen an das Projektteam herangetragen und angeregt, diese im weiteren Verlauf des Projektes zu klären. Daraus ergeben sich folgende Fragestellungen:

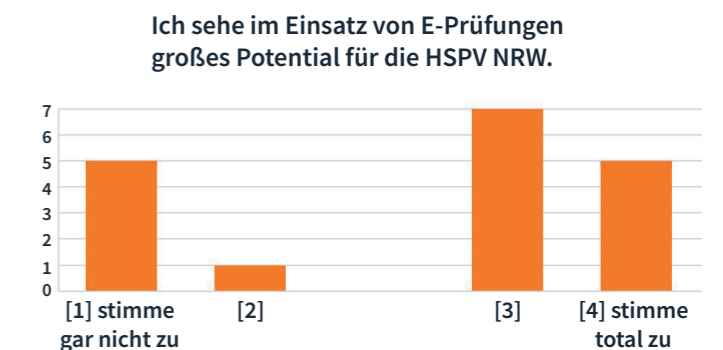
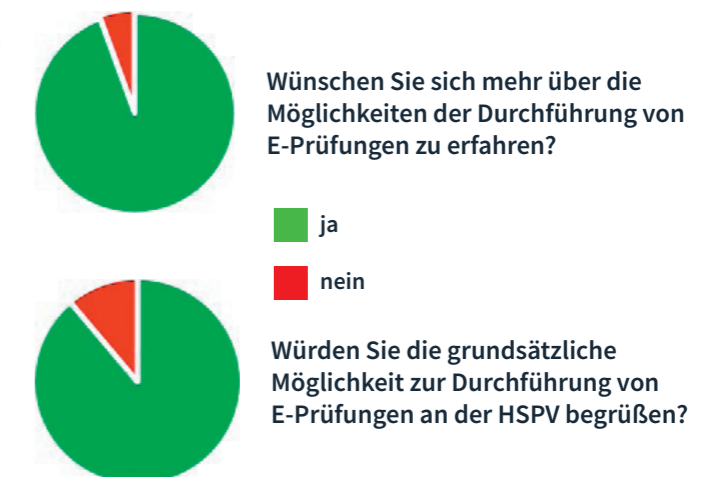
Welche neuen Prüfungsformen sind technisch umsetzbar und didaktisch sinnvoll? Ist die synchrone Durchführung von Prüfungen an der HSPV unbedingt notwendig? Wie kann die Anonymität der Studierenden bei elektronischen Prüfungen gewahrt werden? Welche Auswirkungen hat die Einführung von elektronischen Prüfungen auf die Mitarbeitenden in der Prüfungsverwaltung? Wie kann die Durchführung von elektronischen Prüfungen technisch gewährleistet werden? Welche konkreten Erleichterungen haben die Prüfenden von einer Umstellung auf elektronische Prüfungen?

In der zweiten Hälfte des Workshops erarbeiteten die Teilnehmenden eigene Prüfungsfragen in der Software „Dy-nexite“. Das Projektteam hatte hierfür eigens vorbereitete Arbeitsblätter und angemessenen Sachverhalte zur Verfügung gestellt.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass ein reges Interesse an elektronischen Prüfungsformaten besteht. Der Workshop hat verdeutlicht, wie vielfältig die Blickwinkel sind, aus denen das Thema E-Prüfungen an der HSPV NRW zu beleuchten ist. Ein zentrales Ergebnis des Workshops ist, dass durch eine neue Perspektive auf das Thema E-Prüfungen erste Hürden abgebaut werden konnten. Das Projektteam bedankt sich an dieser Stelle für die Teilnahme am Workshop und freut sich auf den weiteren Austausch. Zusätzlich bedanken wir uns bei dem Innovationsbüro der Stadt Köln, von dem wir ein „Pop-Up-Büro“ zur Verfügung gestellt bekommen haben, um den Workshop interaktiver zu gestalten.



Während des Workshops wurde eine kurze Umfrage (n = 18) durchgeführt. Hier die Ergebnisse:





Eine Zusammenfassung der Reden

Im Laufe der beiden Tage sprachen NRW-Innenminister Herbert Reul, Dr. Marco Kuhn (Landkreistag NRW), Falk Schnabel (Polizeipräsident Köln) und Felicia Tepper (Landesstudierendensprecherin der HSPV NRW) genauso wie HSPV-Präsident Martin Borntäger über die Entwicklung der Hochschule und die aktuellen Herausforderungen des öffentlichen Dienstes unter dem Motto „Chancen und Wege der HSPV NRW in herausfordernden Zeiten“.

In einem Punkt waren sich alle Rednerinnen und Redner einig: Die Ausbildung unserer Studierenden in den dualen Studiengängen ist die Basis für eine zukunftsfähige Polizei und öffentliche Verwaltung in NRW. Das betonte auch Martin Borntäger im Zuge seiner Begrüßung: „Wir müssen als Hochschule den Spagat schaffen, ein Studium anzubieten, das auf der einen Seite eine deutliche Wissenschaftsorientierung aufweist, dabei aber auf der anderen Seite keinesfalls die Praxis aus dem Blick verliert.“ Dies könne und werde die HSPV NRW auch weiterhin im Dialog mit ihren Kooperationspartnern professionell austarieren, um das Erfolgsmodell duale Hochschulausbildung fit für die Zukunft zu halten.

Mit Blick auf das Plenum freute sich Borntäger besonders über die vielen Gäste und den regen Austausch in den Räumlichkeiten des neuen Studienortes Duisburg. Die hohen Anmeldezahlen wertete er als ein Zeichen dafür, wie groß das Interesse am persönlichen Austausch nach der langen Corona-Zeit gewesen sei. Er erinnerte daran, dass der letzte Hochschultag im April 2018 in der Fortbildungsakademie Mont Cenis in Herne durchgeführt wurde, die für 2020 angesetzte Veranstaltung dagegen pandemiebedingt abgesagt werden musste. Für die Herausforderungen und Krisen der Post-Corona-Zeit sei die Hochschule auch aufgrund der gewonnenen Erfahrungen gut gerüstet.

Dr. Marco Kuhn vom Landkreistag NRW nannte in seinem Vortrag einige große Herausforderungen, die in den nächsten Jahren auf die öffentliche Verwaltung zukommen. Neben dem Aufgabenzuwachs und der zunehmenden Komplexität von Aufgaben verwies er insbesondere auf die demographische Entwicklung und den damit einhergehenden Fach- bzw. Arbeitskräftemangel. Der „Wettbewerb um die besten Köpfe“ habe längst begonnen, zudem sei der Wunsch, den Arbeitgeber zu wechseln, auch im öffentlichen Dienst viel ausgeprägter als noch vor einigen Jahren. Folgen seien unter anderem eine Überlastung des Personals und eine erschwerte Aufgabenwahrnehmung.

In diesem Zusammenhang formulierte Dr. Kuhn Erwartungen an die HSPV NRW, die dabei helfen könne, diesen Herausforderungen zu begegnen: Sei es durch ein attraktives Studienangebot, einen starken Fachbereich AV/R, die Berücksichtigung aktueller Bedarfe und Anforderungen oder die Vermittlung von „Zukunftskompetenzen“.

Ähnlich argumentierte Falk Schnabel, Polizeipräsident Köln und Sprecher der EuA-Behörden der HSPV NRW. In einem lebendigen Vortrag schilderte er seine ganz persönlichen Erfahrungen mit der heranwachsenden Generation und berichtete über den Fortschritt bei der Erreichung des für NRW gesteckten Ziels einer Anwerbung von 3000 Polizeianwärtern im Jahr 2022.

Auch Felicia Tepper, Landesstudierendensprecherin der HSPV NRW, betonte die Wichtigkeit von hoch qualifizierter Lehre und vernünftigen Rahmenbedingungen in den Studiengängen. Sie wünsche sich, dass die Hochschule noch enger zusammenwachse und die Studienbedingungen weiter optimiert würden. Dafür stellte sie das Miteinander am Hochschultag in den Mittelpunkt, da der Landesstudierendenvorstand die Erfahrung gemacht habe, wie wichtig das miteinander Arbeiten aller Beteiligten – Lehrende, Studierende und Verwaltung – ist. „Denn nur gemeinsam und miteinander lassen sich Dinge verändern, um steigenden Anforderungen und neuen Herausforderungen, die das Leben mit sich bringt, gerecht zu werden.“

Innenminister Herbert Reul blickte auf die Geschichte der Hochschule zurück und stellte fest, dass es bei der HSPV – früher FHöV – nie einen Stillstand gegeben habe. Immer wieder stellten sich neue Herausforderungen an die Hochschule, die bewältigt werden konnten. Dies machte er anhand der Entwicklung der Studierendenzahlen deutlich: „Zum Hochschultag im Jahre 2008 mit dem Thema ‚Zukunft hat begonnen – Ausbildung gemeinsam gestalten‘ hatte die FHöV NRW noch 4584 Studierende. Heute – 14 Jahre später – ist die Hochschule mit circa 13.500 Studierenden die größte Verwaltungshochschule Europas und ein ernstzunehmender Akteur in der Hochschullandschaft NRW.“ Dies sei eine beachtliche Entwicklung, auf die alle Beteiligten stolz sein könnten.

Herausgeber Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen
Der Präsident

Haidekamp 73
45886 Gelsenkirchen

Redaktion Christopher Friedburg, Sandra Warnecke
Layout/Satz Isabel Hötte, Johann Ifflaender

